

Tadeusz Stegner: Ewangelicy warszawscy 1815–1918. [Die Warschauer Evangelischen 1815–1918.] Wydawnictwo Naukowe Semper. Warszawa 1993. 212 S., deutsche Zusammenfassung.

Die vorliegende Veröffentlichung behandelt ein Thema, das bisher allenfalls marginales Interesse gefunden hat. Der Autor Tadeusz Stegner, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Universität Danzig, ist bereits durch mehrere Veröffentlichungen über die Geschichte des Protestantismus in Polen ausgewiesen und legt nun ein übersichtlich gegliedertes und gut lesbares Werk zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Warschau vor, das auf umfangreichen Quellenstudien im Hauptarchiv Alter Akten, dem Zentralen Staatsarchiv in St. Petersburg und in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau beruht. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Gemeinden der evangelisch-augsburgischen und der reformierten Kirche in der polnischen Hauptstadt, wobei das Augenmerk auch auf Personen gerichtet wird, die nur lose mit dem Protestantismus verbunden waren und aus Karrieregründen zum katholischen Glauben konvertierten. Entsprechendes gilt für die Juden, die bisweilen zum Protestantismus übertraten, um dann durch die Annahme der katholischen Konfession ihren Assimilationsprozeß zum Polentum zu vollenden. Die evangelischen Geistlichen hießen im Königreich Polen Pastoren, seltener Pfarrer oder polnisch „ksiądz“.

Zunächst gibt der Vf. einen Überblick über die Geschichte des Protestantismus in Warschau bis zum Jahre 1815. Gefördert durch die große konfessionelle Toleranz in der Adelsrepublik zur Zeit der letzten Jagiellonen, die in der Warschauer Generalkonföderation von 1573 ihren Ausdruck fand, entstanden fast überall evangelische Gemeinden. Eine führende Rolle spielte das Luthertum, das sich auf die deutschsprachige Oberschicht in den großen Städten des Königlichen Preußen (Danzig, Elbing und Thorn) stützen konnte. Fraglich ist allerdings, wie weit die Deutschen den lutherischen Glauben zu ihrer ethnischen Identifizierung benutzt haben. Nationale Gesichtspunkte spielten im Bewußtsein der frühneuzeitlichen Gesellschaft noch eine höchst untergeordnete Rolle. In Warschau sind die ersten Protestanten bereits in der ersten Hälfte des 16. Jhs. bezeugt. Der Sohn des dortigen Bürgermeisters Stanislaus Bornbach nahm als Student am Begräbnis Martin Luthers in Wittenberg teil. Protektoren der Warschauer Evangelischen waren Magnaten wie der litauische Unterkämmerer Janusz Radziwiłł, in dessen Palast protestantische Gottesdienste stattfanden. Zu Beginn des 18. Jhs. nahmen sich die Gesandten Preußens, Schwedens und Dänemarks der Belange der Warschauer Protestanten an, deren Lage durch die erstarkende Gegenreformation in der Adelsrepublik schlechter geworden war. Zum Symbol der religiösen Intoleranz wurde das Thorner Blutgericht von 1724, gegen das Preußen und andere Mächte vergeblich intervenierten. Erst mit dem Aufkommen der Aufklärung verbesserten sich die Verhältnisse der Evangelischen. Viele deutsche Emigranten kamen ins Land und insbesondere nach Warschau, wo ihre Zahl am Ende des 18. Jhs. 6000, d. h. fünf Prozent der Gesamtbevölkerung, betrug. Unter den Lutheranern waren viele Kaufleute und Handwerker. Die Calviner fielen demgegenüber zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Erst 1775 trennte sich die Warschauer evangelisch-augsburgische Gemeinde von der in Węgrowo. Es bildete sich ein eigenes Kirchenkollegium, dessen erster Vorsitzender Jakub Ragge war. Der Verselbstständigungsprozeß fand in der Errichtung eines von dem bekannten Architekten Szymon Bogumił Zug errichteten Gotteshauses seinen Ausdruck.

Im folgenden werden die Geschicke der Warschauer Protestanten zur Zeit der Autonomie des Königreichs Polen (1815–1830) behandelt. In diesen Jahren kamen etwa 50000 Einwanderer, hauptsächlich aus Deutschland, nach Kongreßpolen und vor allem nach Warschau. Darunter befanden sich Fabrikanten wie Samuel Machlejd und Johann Geysmer, die großen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung der polnischen Metropole hatten. Sie förderten auch das geistige und kulturelle Leben, u. a. durch ihre Beziehun-

gen zu den Freimaurern. Ein wichtiger Repräsentant des Warschauer Protestantismus war Samuel Bogumił Linde (1771–1847), der Autor eines sechsbändigen Wörterbuchs der polnischen Sprache. Durch das Dekret Zar Nikolajs I. von 1828 wurden das evangelisch-augsburgische und das reformierte Konsistorium zu einem evangelischen Generalkonsistorium für das ganze Königreich Polen vereinigt. Erwähnenswert ist, daß sich während des Novemberaufstands von 1830 viele Warschauer Protestanten auf die Seite der Insurgenten stellten, während sich die Evangelischen in anderen Teilen Russisch-Polens vielfach ablehnend verhielten. Nach der Niederschlagung des Aufstands konnten die Warschauer Protestanten ihr religiöses Leben dank der Duldung oder sogar Förderung seitens der russischen Behörden weiter entfalten. Aufschlußreich ist, daß damals die Polonisierung dieser Glaubensgemeinschaft große Fortschritte machte, weil das Polnische weiterhin Amtssprache blieb und man durch Angleichung an das Polentum Karriere machen konnte. Während des Januaraufstands 1863/64 verfestigten sich die Beziehungen der Evangelischen zur polnischen Nationalbewegung, die in zahlreichen gemeinsamen Manifestationen ihren Ausdruck fanden. Ein bedeutender Vertreter dieser Richtung war der Pastor Leopold Otto (1819–1882), der als „geistiger Vater des polnischen Protestantismus im 19. Jahrhundert“ bezeichnet wird. Viele Protestanten arbeiteten im nationalen Zentralkomitee mit, kämpften in den Reihen der Insurgenten und teilten das Los der Verschickung nach Sibirien. Die nach 1864 einsetzende russische Reaktion traf auch die Evangelischen in Warschau. Sie konnten allerdings aus der Rolle, die ihnen die zarischen Behörden als Gegengewicht gegen den polnischen Katholizismus zugeordnet hatten, einigen Nutzen ziehen. Die Revolution von 1905 und die darauf folgende Errichtung der russischen Duma wirkten sich positiv auf die Verhältnisse der Warschauer Protestanten aus. Sie erhielten in dem Generalsuperintendenten Julius Bursche einen Repräsentanten, der sich in den Dienst der polnischen Nationalbewegung stellte und die evangelischen Masuren für das Polentum gewinnen wollte. Eines seiner geflügelten Worte war: „Im Königreich [Polen] gibt es eine polnische Intelligenz ohne Volk und in Masuren ein Volk ohne Intelligenz.“ Die Masuren sollten dem polnischen Protestantismus zu diesem ihm fehlenden Element verhelfen. Hier zeigt sich, wie stark die Protestanten in Kongreßpolen vor dem Ersten Weltkrieg bereits im Polentum aufgegangen waren. Viele, die in höhere Schichten aufsteigen wollten, versuchten ihre deutsche Herkunft zu verbergen.

Abschließend betrachtet der Vf. die Beteiligung der Warschauer Protestanten am kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Hauptstadt. In dem ganzen hier behandelten Zeitraum machten die Handwerker das Gros dieser Glaubensgemeinschaft aus. Daneben gab es aber auch evangelische Fabrikanten, Ingenieure und Wissenschaftler. Im Vergleich mit Katholiken und Juden war bei den Evangelischen „das Modell einer kapitalistischen Gesellschaft“ besser entwickelt. Die Fortschritte im Warschauer Medizinalwesen gingen vor allem von renommierten protestantischen Ärzten wie Ludwik Anders und Jan Bogumił Freyer aus. Große Verdienste um die polnische Kartographie erwarb sich Julius Kolberg (1776–1831), der 1827 den Atlas des Königreichs Polen veröffentlichte. Auch heute besteht noch eine evangelische Gemeinde in Warschau, die an die Traditionen des Protestantismus in Polen anknüpft.

Berlin

Stefan Hartmann

GAL-ED on the History of the Jews in Poland. XII and XIII. Editors: Emanuel Melzer, David Engel. (Publications of the Diaspora Research Institute, 83 and 91.) Verlag The School of Jewish Studies, Tel Aviv University. Tel Aviv 1991, 1993. 382, 380 S.

Die vorliegenden beiden Bände der im Zweijahresabstand erscheinenden Zeitschrift GAL-ED sind übereinstimmend mit dem 1989 erschienenen Band XI gestaltet (s. die